

Der Spiegel,

oder:

Blätter für Kunst, Industrie und Mode.

Alle Mittwoch und Sonnabend erscheint ein Blatt, jedesmal mit einer Abbildung. — Halbjähriger Preis: 4 fl. und mit freier Postzusendung: 5 fl. C. M. — Man pränumeriert zu Wien im Kommissionsamt, und bei allen k. k. Postämtern.

Lieder von Eduard Duller.

III. Geschenk. — Retour.

Hätt' ich etwas von Werth; — ich böe' es dir! —

Doch ich müßte der Gabe mich schämen; —

Ich habe ja nichts, als die Eine Liebe! —

Und die — magst du nicht nehmen!

IV. Die Blüte in der Knospe.

„Wie eng ich mich geduldt

Wart' ich allein,

Bis doch die Sonne gult

Einmal herein!“

„Kann mich nicht rühren recht,

Nicht in die Höh'! —

Knospendach! Knospendach!“

Thust mir so weh!

„Sonnenschein! Sonnenschein!

Mach mich doch frei! —

Ach! ich versäume sonst

Wahrlich den Mai.“

Der Duckelige.

Spanische Novelle.

(Fortsetzung.)

„Ich bin der einzige Sohn eines Kaufmanns zu Toledo. Von einer eben so geliebten als zärtlichen Mutter erzogen, von der Wiege

an von Sorgfalt und Aufmerksamkeit umgeben, waren Jugenbleiben mir unbekannt. Mein Vater, ein unterrichteter und aufklärter Mann, wollte selbst meine Studien leiten; er wußte mir ein wahres Vergnügen daraus zu machen, und die höchsten Kenntnisse, die ich mir erwerben habe, haben mir keine einzige Thräne gekostet. Seit dem Alter von 18 Jahren war ich der Gesellschafter meines Vaters in seinen kaufmännischen Unternehmungen, und, Dank seiner Güte, hatten sie für mich nie etwas Trostes und Zurückstoßendes.

„Ich führte also ein ruhiges, gleichmäßiges und demgemäß glückliches Leben, als ich eines Abends beim Rückkehren aus einer entlegenen Straße einen Greis und ein junges Mädchen erblickte, welche von zwei Raufnern angefallen worden waren. Den Degen in der Hand stürzte ich auf die Glenden los: der Eine fiel unter meinen Streichen, der Andere ergriff feige die Flucht. Wackerer Cavalier, sprach der Greis zu mir, ich bin ein Fremder, den wichtige Geschäfte nach Toledo führten; ich nenne mich Don Garcia de Puebla, und der König hat mir zur Belohnung meiner langjährigen Dienste die Kommandeursstelle zu Merida anzuvertrauen geruht. Meine Wohnung ist nur wenige Schritte von hier, und da man Sie wegen des Schurken, den Sie eben niedergestreckt, als Sie uns so großmüthig zu Hilfe kamen, beunruhigen könnte, so lade ich Sie ein, uns zu begleiten.

„Sehnlich wünschend, das Gesicht der jungen Dame zu sehen die Don Garcia's Arm wieder genommen hatte, nahm ich das Erbietten an. Aber, Sennor, wie soll ich Ihnen meine Bewunderung und Verwirrung schildern, als diese Dame, ihren Schleier hebend, mir ihre blendende Schönheit zeigte? Nichts ließ sich Inesillas's Reizen vergleichen! Ihre bezaubernde Grazie, ihre sanfte Physiognomie...“ Mendoca war, gemäß der Sitte der Verliebten, eben im Begriffe, ein vollständiges Portrait seiner Schönen zu entwerfen, als er auf Don Alvarez schauend, diesen mit Gewalt ein Lächeln zurückdrängen sah. Das Lächeln des Bakeligen hatte, wie bereits oben gesagt, etwas Sonderbares an sich, was Mendoca aus der Fassung brachte. Nach einem Augenblicke verlegener Unterbrechung fuhr er in seiner Erzählung folgendermaßen fort:

„Zu meinem Vater zurückgekehrt verhehlte ich ihm mein Abenteuer nicht, und bewog ihn leicht zu dem Versprechen, meine Leidenschaft für Inesillas begünstigen zu wollen. Kurz, Sennor! Don Garcia hatte mir erlaubt, ihn während seiner Anwesenheit zu Toledo zu besuchen, ich hatte von Inesillas's Lippen ein beseligendes Geständniß vernommen, und mein Vater stand auf dem Punkte, Don Garcia um die Hand seiner Tochter für mich zu fragen, als dieser plötzlich Toledo

verlass
halb.
an den
und J
dung k
er, i
aus, k
vollen
sten m
Euer
noch ei
nicht
Liebe
sie mid
mich g

den m
ten, r
doch, i
darum
ist wal
wenn i
den, i
diesen
des G
gehen
um sie
Sie bi
nicht g
durch k
fühl,
Mensch
gute I
sen, s
lung k
genau
Quelle

stens k
merci
verschie

verlassen mußte, um nach Meriba zurückzukehren. Ich folgte ihm bald. Aber, Sennor, würden Sie es glauben? weder die Erinnerung an den Dienst, den ich ihm geleistet, noch die Festigkeit meiner Liebe und Inesillens Thränen konnten ihn zur Einwilligung in unsere Verbindung bewegen. Inesillen ist meinem Alter unentbehrlich, antwortete er, ich könnte ohne sie nicht leben. — Nun wohl, Sennor, rief ich aus, kommen sie zu mir nach Toledo wohnen. — Ich soll dem ehrenvollen Posten, den der König mir anvertraut, entsagen, um auf Kosten meines Schwiegersohnes zu leben? Nein, Mendoca, nie! laßt Euer unmögliches Projekt fahren! Am folgenden Morgen wollte ich noch einmal versuchen, ihn zu bewegen; der Undankbare ließ mich nicht vor sich, und ich kehrte nach Toledo zurück, meine unselige Liebe und den empörenden Egoismus des Gouverneurs beklagend, als sie mich aus der Beklegenheit rissen, worin mein Schurke von Diener mich gestürzt."

„Sennor Mendoca,“ sprach der Graf, „ich gleiche nicht den meisten Greisen, die bei den Leiden der Jugend nichts mehr fürchten, weil diese Leiden nicht mehr ihrem Alter angemessen sind. Und doch, ihr Gegenstand mag nun ein wirklicher sein, oder nicht, sind sie darum nicht minder lethhaft. Sie sind unglücklich, junger Mann, das ist wahr, aber die Zeit wird Ihre Leiden mildern — ich würde sogar, wenn ich nicht fürchtete, von Ihnen der Lächerung angeklagt zu werden, hinzufügen: sie wird Sie heilen. Indes lassen Sie sich durch diesen Schmerz nicht ungerecht machen. Sie klagen den Gouverneur des Egoismus an: sind Sie weniger egoistisch, als er, indem Sie begehren, ein Greis solle sich seiner einzigen geliebten Tochter berauben, um sie einem Unbekannten zu geben, der diese Tochter liebt? Haben Sie die Gastfreundschaft nicht verletzt? Haben Sie das Vertrauen, nicht getäuscht, das er in Sie setzte? Aber lassen Sie sich durch diesen Vorwurf des Egoismus nicht betrüben. Es ist ein Gefühl, das die Natur der Brust jedes Menschen eingepflanzt hat; die Menschen handten nur für sich, für sich allein; vollbringen sie eine gute That, so geschieht es, weil die göttliche Weisheit ihrem Gewissen, sowohl jene innere erhabene Freude, welche für eine gute Handlung belohnt, als die Gewissensbisse eingepflanzt hat. Betrachten Sie genau die scheußlichsten Laster und die erhabensten Großthaten: ihre Quelle ist Egoismus!“

Das Bestreben, sich gegen seinen Wirth erkenntlich oder wenigstens höflich zu bezeigen, hatte Mendoca nicht seiner traurigen Trübsamerie entreißen können, und doch, als er ihn eine von der seinen so verschiedene Sinnesart darlegen hörte, beseeelte ihn nur die Begierde,

ihn zu bekämpfen. So groß ist der natürliche Widerspruchselst des Menschen! — „Aber Sennor!“ rief Mendoca aus, „ein solches Paradoxon ist nicht einmal scheinbar haltbar. Wie wollen Sie Liebe und Freundschaft, diese Gefühle, welche die schmerzlichsten Opfer möglich machen, die Wohlthätigkeit, welche sich selber das Notwendige verweigert, und sich zur Hilfe der Unlücklichen, der größten Gefahr aussetzt, der Ruhm, dem man Ruhe, Reichthum, Glück, Existenz opfert — wie wollen Sie alles dies dem Egoismus zuschreiben?“

„Liebe!“ antwortete Alvarez, wärmer werdend — „Liebe! Gibt es wohl etwas mehr Egoistisches, als dieser Wahnsinn? Verlangt man nicht vom geliebten Gegenstande, er solle allen seinen anderen Neigungen entsagen? Empfindet man nicht ein unwillkürliches Zittern vor Wuth und Schrecken, wenn ein Andern seine Augen auf die Geliebte richtet? Freundschaft! Es ist die Nothwendigkeit, die Leere auszufüllen, die uns überall verfolgt, uns jener geheimen, in der Natur liegenden Langeweile zu entziehen, die uns zwingt, die Gesellschaft der Menschen zu suchen. Ohne jene würden wir wild und einsam leben. Sind wir wohlthätig, so ist es, um das damit verbundene Vergnügen zu genießen; — nehmt dem Ruhme seine blendenden Strahlen was bleibt? Eitelkeit!“

„Welch empörendes System!“ sprach Mendoca. „Es entblättert und vertrocknet die Seele, und erniedrigt die Würde des Menschen. Mein Herz kann es unmöglich annehmen; es ist zu gehässig, um wahr zu sein.“

„So sind die Menschen!“ fuhr Don Alvarez fort. „Man öffnet ihnen die Augen, und sie bellagen sich, weil das zu lebhaftes Licht ihrem schwachen Gesichte wehe thut, und weil sie den fantastischen Reiz nicht mehr finden, der ihnen gefiel, und womit sie in ihrer Blindheit alle Gegenstände umgaben. Sennor Mendoca,“ fügte er in melancholischem Tone hinzu, ihn zu einem Fenster führend, — ihr Wahn wird schwinden, und die Welt wird sich ihren Blicken darbieten wie diese vom Monde erhellte Gegend. Im Frühlinge bedeckte das Laub die traurige Fede und die Kette der Felsen; die melodiosen Töne der Nachtigall entzückten das Ohr, und die Hirten und Landleute vergnügten sich mit Gesang und frohem Tanze. Jetzt naht der Winter: die Felder sind leer — weder Vögel, noch Gesang, noch lustiger Tandango! und die nackten und entblätterten Zweige lassen das Auge in tiefe schwarzen Abgründe blicken, oder sich mit Schrecken auf diese unförmlichen und unfruchtbaren Massen heften. Jung und ohne Erfahrung wollen Sie die traurige Wahrheit nicht glauben, die ich Ihnen eröffne. Ich aber habe die Bahn des Lebens fast ganz zu-

rückgele
Erfahr
Geschic
mir sa
Egoism
Gast,

benden
stoweni
ließ er
fallen,
Gedant
gelteid
Krieche
Don J
fernten
begleite
Mendoc
Isdamer
wandter

und sat
dessen
Zeit,
einen A
Weggeh
Plötzlich
Träume
ich will
Zweifel
ist ein
wenn er

men Ba
ein Gu
mit ihr
bald es
stimmen
stalt,
ner W
verberg
sehen w

men Ba
ein Gu
mit ihr
bald es
stimmen
stalt,
ner W
verberg
sehen w

men Ba
ein Gu
mit ihr
bald es
stimmen
stalt,
ner W
verberg
sehen w

rückgelegt, und es ist das Resultat von 60 Jahren, von Leiden und Erfahrungen, die ich Ihnen vorlegte. Ich will Ihnen auch meine Geschichte erzählen, und nachdem Sie diese angehört, werden Sie mit mir sagen, daß der Hebel aller menschlichen Handlungen, nichts als Egoismus ist.“ — Bei diesen Worten verließ Don Alvarez seinen Gast, ohne ihm die Zeit zur Antwort zu geben.

Der Schlaf der Liebenden, und vorzüglich der unglücklich Liebenden, ist gewöhnlich nicht ruhig und von langer Dauer. Nichts desto weniger war es bereits heller Tag, als Mendoca erwachte. Lange ließ er alle traurigen Ereignisse, die ihm seit einigen Tagen vorgefallen, seinem Gedächtnisse vorüberziehen, aber sich endlich diesen trüben Gedanken entziehend, ging er zu Alvarez, den er in Gesellschaft zweier reichsgeliederter Cavaliere fand, deren Höflichkeit gegen den Grafen fast ins Friedliche und Gemeine ausartete. — „„Mein Gast, ich stelle Ihnen hier Don Fernando de Lunes und Don Gabriel del Ribosa, meine entfernten Verwandten und künftigen Erben vor,“ sprach der Graf, und begleitete diese Worte mit seinem gewohnten sonderbaren Lächeln, das Mendoca in diesem Augenblicke noch bitterer erschien. Der Junge Soldaner war erstaunt, während des Frühstück's den Grafen seine Verwandten mit wenig Rücksicht behandeln und ihre Eigentliebe durch spize und satirische Bemerkungen verwunden zu sehen. Diese schienen es indessen wenig bemerken zu wollen, und entfernten sich nach einiger Zeit, unter den größten Ehrfurchtversicherungen. Der Graf heftete einen Augenblick seinen stehenden und durchdringenden Blick auf die Weggehenden, und blieb einige Minuten in tiefem Sinnen stehen. Plötzlich aber sich zu Mendoca wendend, gleichsam ärgerlich über seine Träumerei, sprach er: „„Gestern versprach ich Ihnen meine Geschichte: ich will mich jetzt dieses Versprechens entledigen. Sie werden ohne Zweifel einigen Trost in meiner Erzählung finden, denn der Mensch ist ein solcher Egoist, daß sein Schmerz ihm weniger lebhaft erscheint, wenn er einen Nebenmenschen noch unglücklicher sieht.

„„Dona Bianca, meine Mutter, war aus einer edlen, aber armen Familie von Salatrava. Von ihrer Schönheit entzückt, vermählte ein Hund von Spanien, Don Antonia della Ribeira, sich heimlich mit ihr, und versprach ihr, seine Heirath öffentlich anzuerkennen, sobald es ihm gelingen werde, seinen Vater zu seinen Gunsten umzustimmen. Sie sehen in mir die Frucht dieses Bundes. Die Mißgestalt, die ich mit zur Welt brachte, und welche durch die Vorsicht meiner Mutter, ihren Zustand, als sie mich unter dem Herzen trug, zu verbergen, erzeugt wurde, war die Ursache, daß mein Vater mich nicht sehen wollte, und sich weigerte, eine Heirath öffentlich anzuerkennen

die ihm einen Bakligen zum einstigen Erben gab. Dieses Betragen verursachte meiner armen Mutter so vielen Schmerz, daß sie wenige Wunde nach meiner Geburt starb. Don Ribeira vermählte sich bald zum zweiten Male, und ich wurde auf seinen Befehl, unter dem falschen Namen Vedrillo, in ein Kloster geschickt. Während die Söhne der zweiten Gemalin eine Erziehung erhielten, die dem Range, dessen sie mich unwürdig hielten, angemessen war, schmachtete ich in der Verlassenheit! . . . Ein alter Klosterbruder erbarmte sich meiner, sorgte für meine schwächliche Kindheit, brachte mir das bißchen Latein bei, was er wußte, und bewog mich, mich zum Eintritte in den Orden zu melden, als ich sechzehn Jahre alt war. Ich war bereit seiner Ermunterung zu folgen, als man mir meldete, ich sei der Sohn eines Grand von Spanien, und mein Vater, der edle Graf Ribeira, rufe mich zu sich. Weinend verließ ich meinen Wohlthäter, den guten Mönch. Ach! er war das einzige Wesen, das mich je wirklich geliebt hat.

(Beschluß folgt.)

K o r r e s p o n d e n z .

Prag, in Juni. Wenn man vom Wetter spricht, so hat es freilich den Anschein, als wüßte man über keinen interessanten Gegenstand ein Wort zu sagen; in Prag ist jedoch dieses gegenwärtig nicht der Fall, denn eine unzählige Menge Fremder, unter welchen sich Standspersonen, Gelehrte und Künstler befinden, die zur Feier des Jubiläums der Heiligsprechung St. Johannes von Nepomuk in Böheims Königstadt sich eingefunden, sieht sich in seinen Erwartungen durch das anhaltende Regenwetter und die stürmischen Nordwinde getäuscht. Langweilt sich in den theuern Gasthäusern, und spricht von dem abscheulichen Wetter, das alle Hoffnungen zu Wasser macht. Seit einigen Wochen schon herrscht hier ein unfreundliches Aprilwetter, die Moldau hat ihre hohen Ufer weit überschwemmt und bedeutenden Schaden verursacht, das Getreide liegt wie gemäht darnieder, und die Landleute prophezeihen, weil es am Medardustage regnete, eine vierzig tägige ununterbrochene Flut aus den trüben Wolken, die verderbentündend den Himmel umziehen. Möge diese Wahrsagerei nicht in Erfüllung gehen, denn nach dem Stand der Feldfrüchte zu urtheilen dürfte die Ernte sonst sehr mäßig ausfallen! In unserer guten alten Stadt gibt es übrigens trotz den grollenden Elementen, Wind und Wasser, recht lebhaft zu, deren mächtiger Einfluß jedoch auch an den heitersten Tagen nicht zu verkennen ist: denn erstens fehlt es nicht an einer Anzahl mosdischer Windbeutel, und zweitens darf man nur in ein Wein- oder Bierhaus gehen und sich ein Dekolt einschenken lassen, um sich zu überzeugen, wie hier, im Gegensatz des Wunders bei der Hochzeit zu Kazna, Wein und Bier in Wasser verwandelt wird.

Soll ich es wagen, ja wagen, über das Theater, welches doch sonst ein Hauptgegenstand der Conversation ist, einige Worte zu schreiben? Ich bin unschlüssig und hauptsächlich des ominösen Titels wegen, welchen ein neues recht artiges Lustspiel (von Töpfer) führt, der

also la
hier di
amore
und D
hielte
lassen.
noch in
die Lün
tik bel

Lünft
weil d
ist, ob
zenfent
und ma
,Ch r
stischen,
und bei
in fünf
den, u
erhalte

Tage
hes ma
ben ist
eine fa
Produkt
wohnt
Geziß
Klang u

ternächt
gen ein

Die
mer der
zu Wien
zur Ch
gische M
schnelle
und Au
ren Hoe
stalt, vo

*) J

also lautet: „Nehmt Euch ein Exempel dran.“ Dieses Stück fand hier die beifälligste Aufnahme, und das Künstlerpersonale spielte con amore. Gott Lob, daß ich mit gutem Gewissen sagen kann, die Herrn und Damen verdienen den Beifall des Publikums, denn sonst hielte mich so manche Bedenklichkeit ab, mein Urtheil laut werden zu lassen. Ein armer Rezensent ist ja kaum mehr, weder auf der Straße noch in seiner Wohnung sicher vor Ueberfall und Mißhandlung, wie die kürzlich vorgefallenen Exempel*) von Seiten der sich durch die Kritik beleidigt glaubenden Künstler beweisen.

Ich werde also um mich meiner gesunden Haut zu versichern, künftig nur sehr vortheilhaft über die Theater-Novitäten sprechen, weil der Sadel, auch der gerechteste verpönt und es sogar zweifelhaft ist, ob nicht auch selbst ein Nichtgelobter und Nichtgetadelter den Rezensenten zur Rebe stellt, weil der gar keine Notiz von ihm nimmt, und mache damit den Anfang, daß ich über das neue Schauspiel: „Christine“ in zwei Akten, von Theod. Hell nach dem Französischen, nichts weiter sage, als daß es dramatischen Effekt bewirkt und beifällig aufgenommen wurde; desgleichen „Rafaele,“ Drama in fünf Akten, von Raupach. Dieses Stück ist wiederholt gegeben worden, und wird sich, des genialen Dichters würdig, auf dem Repertoire erhalten.

„Ehen werden in Himmel gelassen“ las ich dieser Tage auf dem Theaterzettel, vermuthlich ein Lustspiel, und als solches mag die Ehe im Himmel wohl gelten, aber im wirklichen Leben ist sie gewöhnlich ein Schau- und Trauerspiel, zu weilen auch eine fade Posse, und mitunter ein fatales Intermezzo. Da ich dieses Produkt eines Ungenannten weder gelesen, noch der Darstellung beigewohnt habe, so kann ich meine Stimme auch nicht mit dem ominösen Geziß vereinigen, das mir hier und da wie Pfeifentöne in die Ohren klang und also — höre und schweige!

N o t i z.

Der rühmlichst bekannte Volemiker und Herausgeber „des Mitternachtsblatts“ Dr. Adolph Müllner ist am 11. Juni, an den Folgen eines Schlagflusses plötzlich zu Weisensfels gestorben.

K u n s t = A n z e i g e.

Die große und besonders reichhaltige Panoramicosmorama-Gallerie, der Gründer und Eigenthümer der rühmlichst bekannten Illuminations- und Dekorations-Anstalt zu Wien, wird nächstens zu Pesth im Saale „zu den sieben Churfürsten“ zur Schau aufgestellt. Es wäre wohl überflüssig etwas über diese magische Reise, die jeder Schaulustige mit so geringen Kosten und so schnelle machen kann, zum Lobe zu sagen. Alle Zeitungen des In- und Auslandes insbesondere die Wiener Theaterzeitung haben der Herren Hoer, der Eigenthümer der Illuminations- und Dekorations-Anstalt, vorzüglich erwähnt. Auch hatten sich die genannten Herren eines

*) In Stuttgart.

großen Zuspruchs so wie eines großen Beifalls zu erfreuen. Wir wollen also keine der aufgestellten Ansichten hier mittheilen, können aber nicht um hin zu versichern, daß die architektonischen und landschaftlichen Gegenstände von einem malerischen und effektreichen Standpunkt aufgenommen und durch Schönheit und Wahrheit des Colorits und der Beleuchtung Staunen und Bewunderung erregen. Gewiß wird Niemand den Schauplatz unbefriedigt verlassen.

Vom 21. bis 23. Juni ist von 10 bis 11 Uhr im Saale „zu den sieben Churfürsten bei dem Direktor und Eigenthümer ein Abonnement von 6—12 Billets d'entrée zu 2 fl. und 4 fl. C. M. eröffnet, welche auch an Ausnahmestagen, an welchen die Preise erhöht sind, ihre Gültigkeit haben. Wir machen daher mit Vergnügen das kunstsinlige Publikum beider Schwesterstädte auf diese interessante magische Reise aufmerksam.

Benefiz-Anzeige.

Mad. Walla, deren erfreuliches Gastspiele in Pesth mit dem größten Beifall aufgenommen wurde, hat im genannten Schauspielhause Donnerstag, den 26. Juni eine Benefiz-Vorstellung. Es wird an diesem Abende zum Erstenmale gegeben:

„Thalia und Melpomene“

dramatisches Spiel in 4 Abtheilungen und 2 Vorspielen von Benedikt Baron von Nüchler. Die erste Abtheilung führt den Titel: „Virginité, oder: der Sturz der Dejemviren;“ die zweite: „Alfred der Große;“ die dritte: „Hermann und Maria, oder: die Strenge des Gesetzes“ und die vierte heißt: „Der erste Mai im Stadtwäldchen, oder: die Fee aus Frankreich und der Alpenkönig.“ Die Musik zu diesem unterhaltenden Bühnenspiele, dessen Verf. der glückliche Dichter „des Gerichts-hofs der Liebe“ ist, ist von mehreren beliebten Meistern. Es lassen daher, sowohl die Wahl des Stücks, als auch die Gewogenheit, deren sich die beliebte Benefiziantin erfreuet, einen vergnügten Theaterabend und ein volles Haus erwarten.

A.

Abbildung Nr. L.

Pariser Anzug vom 5. Juni. Ueberrol von Tuch, Seiden = Gut.

Zur Nachricht.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf diese Zeitschrift zu Ende geht, so ersuchen wir die p. t. Abonnenten, die Bestellungen auf das nächste halbe Jahr gefälligst bei Zeiten zu machen, damit wir die Auflage darnach einrichten und mit kompletten Exemplaren befriedigen können. Die Preise bleiben wie bisher, nämlich halbjährig: für Pesth und Ofen 4 fl. und für Auswärtige 5 fl. C. M. — Man pränumerirt in Ofen, im Kommissionsamt (Festungsauffahrt, links), in Pesth bei den Kunsthändlern Miller und Somala und bei allen k. k. Postämtern.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.